

Gottesdienst im Vorblick auf Christi Himmelfahrt
am 10. (14.) 4.2015 in der Grace-Church in Qingpu
Himmlisch

Vers zum Fest Christi Himmelfahrt: Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen. (Joh 12,32)

Zum Feiertag: Das Fest Christi Himmelfahrt lenkt am Ende des Osterfestkreises auf den auferstandenen und erhöhten Christus. Gefeiert wird, dass Christus mit Gott und dem Heiligen Geist die Welt und unser Leben leitet und begleitet.

Wie wirkt sich das konkret auf unser Leben aus? Dieser Frage spüren die Texte für den Himmelfahrtstag nach.

Erste Lesung: Apg 1, 3-11 3Nach seinem Leiden und Sterben hatte er sich ihnen wiederholt gezeigt und ihnen die Gewissheit gegeben, dass er lebte. Während vierzig Tagen kam er damals zu ihnen und sprach mit ihnen darüber, wie Gott seine Herrschaft aufrichten und sein Werk vollenden werde. 4Als Jesus wieder einmal bei ihnen war und mit ihnen aß, schärfte er ihnen ein: »Bleibt in Jerusalem und wartet auf den Geist, den mein Vater versprochen hat. Ich habe euch sein Kommen angekündigt, als ich euch sagte: 5Johannes hat mit Wasser getauft, aber ihr werdet schon bald mit dem Geist Gottes getauft werden.«

6Die Versammelten fragten Jesus: »Herr, wirst du dann die Herrschaft Gottes in Israel wieder aufrichten?«

7Jesus antwortete: »Mein Vater hat festgelegt, welche Zeiten bis dahin noch verstreichen müssen und wann es so weit ist. Ihr braucht das nicht zu wissen. 8Aber ihr werdet mit dem Heiligen Geist erfüllt werden, und dieser Geist wird euch die Kraft geben, überall als meine Zeugen aufzutreten: in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis ans äußerste Ende der Erde.«

9Während er das sagte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben. Eine Wolke nahm ihn auf, sodass sie ihn nicht mehr sehen konnten. 10Als sie noch wie gebannt nach oben starrten und hinter ihm hersahen, standen plötzlich zwei weiß gekleidete Männer neben ihnen. 11»Ihr Galiläer«, sagten sie, »warum steht ihr hier und schaut nach oben? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt weggehen sehen!«

Zweite Lesung: Joh 17, 20-26 20Ich bete nicht nur für sie, sondern auch für alle, die durch ihr Wort von mir hören und zum Glauben an mich kommen werden. 21Ich bete darum, dass sie alle eins seien, so wie du in mir bist, Vater, und ich in dir. So wie wir sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.

22Ich habe ihnen die gleiche Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, so wie du und ich.

23Ich lebe in ihnen und du lebst in mir; so sollen auch sie vollkommen eins sein, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und dass du sie, die zu mir gehören, ebenso liebst wie mich.

24Vater, du hast sie mir gegeben, und ich will, dass sie mit mir dort sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, weil du mich schon liebtest, bevor die Welt geschaffen wurde.

25Vater, du bist gerecht. Die Welt hat dich nicht erkannt; aber ich kenne dich, und diese hier haben erkannt, dass du mich gesandt hast. 26Ich habe ihnen gezeigt, wer du bist, und werde es weiter tun. So wird die Liebe, die du zu mir hast, auch sie erfüllen und ich werde in ihnen leben.«

Predigt von Pfarrerin Annette Mehlhorn zu Daniel 7,1-3(4-8)9-14(15-28)¹

Himmlisch?

Wie ist der Himmel? Wo ist der Himmel? Im Vorblick auf Himmelfahrt haben wir im Gottesdienstlichen Gästebuch Gedanken zu dieser Frage gesammelt. Da gab es einiges vom

¹ Dieser Predigttext wird im Rahmen der Revision der Perikopenordnung (=Ordnung der im Verlauf eines Kirchenjahres vorgeschlagenen Texte) erprobt. Vgl. www.perikopenrevision.de. Eine solche Reform scheint den Verantwortlichen nötig, weil die Voraussetzungen für das Nachdenken über jeweilige biblische Texte im Kirchenjahr sich mit der Zeit verändern. Auch die Textauswahl soll solchen veränderten Voraussetzungen gerecht werden. Rückmeldungen im Blick auf Angemessenheit und Verständlichkeit der vorgeschlagenen Texte sind willkommen! Ich gebe sie auf jeden Fall im Rahmen des mit der Erprobung verbundenen Feedbackprozesses weiter.

Himmel zu erzählen: **Himmel, das ist Weite und Freiheit.** Himmel, dazu gehört **Leichtigkeit** und Unbeschwertheit, Frieden, **Luft zum Atmen**, Wolken, Sonne und darüber immer wieder Sonne. Einen Braten für die Familie kochen, ein Ort, an dem Gott die Menschen beschützt und beobachtet. Himmel, das ähnelt dem Paradies.

Der Predigttext für den Himmelfahrtstag stellt solchen Vorstellungen ein eigensinniges Bild gegenüber. Er beschreibt das nächtliche Traumgesicht eines Menschen, der in die Fänge von finsternen Mächten geraten ist:

7Im ersten Regierungsjahr des babylonischen Königs Belschazzar hatte Daniel in der Nacht im Traum eine Vision. Er schrieb auf, was er geschaut hatte; 2Hier ist sein Bericht: Ich sah in meiner nächtlichen Vision, wie aus den vier Himmelsrichtungen die Winde bliesen und das große Meer aufwühlten. 3Vier große Tiere stiegen aus dem Meer; jedes hatte eine andere Gestalt. 4Das erste Tier sah aus wie ein Löwe, hatte aber Adlerflügel. Während ich es betrachtete, wurden ihm die Flügel ausgerissen, es wurde aufgerichtet, dass es auf zwei Füßen stand wie ein Mensch, und es erhielt einen menschlichen Verstand.

5Das zweite Tier sah aus wie ein Bär. Es war halb aufgerichtet und hatte zwischen seinen Zähnen drei Rippenknochen. Es erhielt den Befehl: »Steh auf! Friss dich voll mit Fleisch!«

6Danach sah ich ein Tier, das aussah wie ein Panther. Es hatte vier Vogelflügel auf dem Rücken und vier Köpfe. Ihm wurde große Macht gegeben.

7Schließlich sah ich in meiner Vision ein viertes Tier, das sah schreckenerregend aus und war sehr stark. Es hatte große Zähne aus Eisen, mit denen es alles zermalmte, und was es nicht hinunterschlingen konnte, zertrat es mit den Füßen. Es war völlig verschieden von den anderen Tieren und hatte zehn Hörner.

8Während ich die Hörner beobachtete, brach ein weiteres Horn zwischen ihnen hervor. Drei von den vorigen Hörnern wurden seinetwegen ausgerissen. Das Horn hatte Menschaugen und ein Maul, das großmächtig prahlte. (Daniel 7, 1-8)

Daniels Visionen bebildern sehr irdische **Erfahrungen mit den Giganten seiner Zeit**².

Daniel und das kleine Volk Israel werden zwischen den Großmächten in ihrem Kampf um die Vorherrschaft zerrieben. Angst und Elend treibt sie um. Daniels Nachtgesicht deutet, was bis heute geschieht, wenn die Kleinen und Schwachen unter den trampelnden Hufen gepanzerter Ungeheuer zertreten werden. Sein Traum spiegelt möglicherweise auch, **was manch einer fürchtet, dem die Kontrolle über das eigene Leben zu entgleiten scheint.** Es gibt Zeiten, da mischen sich Mächte in mein Leben ein, die stärker zu sein scheinen, als ich: Das Visum wird nicht verlängert, der Job geht verloren, der Frieden in meiner Familie wackelt... Das alles, obwohl ich doch getan habe, was ich tun konnte, um Leben im Strahlkreis des Himmlischen zu ermöglichen. Solche Situationen kommen über mich wie Krallen eines Ungeheuers, das nach mir greift und gegen das ich mich nicht wehren kann.

Auch die ersten christlichen Gemeinden kannten solche Ängste. Ähnlich wie der kleine Haufen Israel sahen sie sich ständiger Bedrohung und Angst ausgesetzt. Darum griffen sie die Visionen des Propheten Daniel auf. Sie deuteten das, was er beschreibt im Horizont ihrer Erfahrungen und ihres Glaubens. Hier wird die **Fortsetzung von Daniels nächtlichem Traum für die Frage nach dem Himmel** interessant:

9Dann sah ich, wie Thronessel aufgestellt wurden. Jemand, der uralte war, setzte sich auf einen von ihnen. Sein Gewand war weiß wie Schnee und sein Haupthaar so weiß wie reine Wolle. Sein Thron bestand aus lodernen Flammen und stand auf feurigen Rädern. 10Ein Feuerstrom ging von ihm aus. Abertausende standen zu seinem Dienst bereit und eine unzählbare Menge stand vor ihm. Richter setzten sich und Bücher wurden aufgeschlagen.

11Ich sah, wie das Tier, dessen Horn so prahlerisch dahergeredet hatte, getötet wurde. Sein Körper wurde ins Feuer geworfen und völlig vernichtet. 12Schon zuvor war den anderen Tieren ihre Macht genommen worden; auf Tag und Stunde war die ihnen zugemessene Frist bestimmt.

13Danach sah ich in meiner Vision einen, der aussah wie der Sohn eines Menschen. Er kam mit den Wolken heran und wurde vor den Thron des Uralten geführt. 14Der verlieh ihm Macht, Ehre und Herrschaft, und die Menschen aller Nationen, Völker und Sprachen unterwarfen sich ihm. Seine Macht ist ewig und unvergänglich, seine Herrschaft wird niemals aufhören. (Daniel 7, 9-15)

² vgl. die Erklärungen in den folgenden Versen 15-28

Wer hat die Macht?

Wer bestimmt? **Wer wird am Ende den Sieg davontragen?** Auf diese Fragen antworten Daniels Visionen. Sind es die Giganten der Welt, waffenstrotzende Ungeheuer, denen nichts heilig ist? Zwischen deren Klauen und Zähnen alles zermalmt wird, was lebt? Werde ich, wird meine Kraft und meine Ressourcen von fremden Mächten gefressen und verschlungen?

Daniel schaut und sieht: **Jemand, „der uralte ist“** sitzt auf dem Thron. Das Wissen unserer Vorfahren um die Kraft ewiger Ressourcen verströmt **Weisheit und Reinheit**. Aktuelle Quoten und Wachstumsraten, Erwartungen und Ansprüche, ja selbst die scheinbare Übermacht unbewältigter Notwendigkeiten verblassen dagegen. Der Ort, auf dem diese uralte Person sitzt, lodert. Flammen und Funken **entzündet diejenigen, die bereit sind, sich in ihren Dienst zu stellen: „eine unzählbare Menge“**. Von diesem Thron geht **Gerechtigkeit** aus. Da **brechen die** scheinbar übermächtigen und furchteinflößenden **Giganten zusammen**.

Und nun erscheint in den himmlischen Visionen **einer „wie ein Menschensohn“**. Im Angesicht zähnefletschender Ungeheuer reist diese Lichtgestalt der Menschlichkeit auf einer Wolke. Erreicht den **Thron, der für die gute Kraft der Schöpfung** steht. Kein Wunder, dass Christen hier an **Jesus** denken. Darum wird diese Geschichte am **Fest Christi Himmelfahrt** erzählt: „Jesus Christus herrscht als König. Alles ist im untertänig. Alles legt ihm Gott zu Fuß“ – heißt es in einem alten Himmelfahrtschoral. „Aufgefahren in den Himmel, sitzend zur Rechten Gottes. Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten“ – bekennen wir im Glaubensbekenntnis.

Wer also hat die Macht in meinem Leben?

Wir haben vielleicht nicht mit starken und übermächtigen Giganten zu ringen, wie das Volk Israel in der Zeit der babylonischen und griechischen Könige. Auch nicht, wie die ersten Christen zur Zeit der Verfolgung. Aber in unserem Leben stellt sich ebenfalls die Frage: **Wer bestimmt mein Leben?** Wer prägt ihm den Stempel auf? **Von wem lass ich mein Lebensglück, meine Beziehungen, mein Selbstbild bestimmen, verschlingen, erheben oder vergiften?** Sind es Erwartungen und Ansprüche anderer, der Wille viel Geld zu verdienen, Spaß zu haben, die Welt zu bereisen, Karriere zu machen, auf einem sportlichen Siegereppchen zu stehen? Lass ich mich niederdrücken vom Gefühl, nicht Herr/in meines eigenen Lebens zu sein? Oder **legt dieser Menschensohn den roten Faden seiner Botschaft in mein Leben?** Ist er der Herr meines Lebens, lasse ich ihn bestimmen, wie sein Verlauf zu deuten ist? Kann ich mein Schicksal vertrauensvoll in Gottes Hände legen, wie Jesus es gezeigt hat?

Was seht ihr zum Himmel?

„Ihr Männer von Galliläa, was steht ihr da und seht zum Himmel?“ Nachdem Jesus dem Blick der Jünger entschwunden ist, richten weißgekleidete Männer diesen Blick neu aus. **„Hier und jetzt wird wahr, woran ihr glaubt“** – wollen sie sagen. „Ich habe ihnen gezeigt, wer du (Gott) bist“ – verspricht Jesus in der Evangeliumslesung für den Himmelfahrtstag – „und werde es weiter tun. So **wird die Liebe, die du (Gott) zu mir hast, auch sie erfüllen und ich werde in ihnen leben.**“ (Joh 17, 26).

**Nicht wo der Himmel ist,
ist Gott,
sondern wo Gott ist,
ist der Himmel.** (Gerhard Ebeling)

Den **Himmel in uns** finden wir im Vertrauen, dass **auch dort, wo übermächtige Kräfte mein Leben zu bestimmen scheinen, dieses Leben nicht aus Gottes Hand fällt.** Gott h ät zu mir. Er sorgt dafür, dass die Klauen und Z ähne der Giganten mich nicht zerfleischen. Bei Gott finde ich Zuflucht. Hier kann ich Ruhe und Kraft schöpfen.

In solcher Zuversicht **öffnet sich der Himmel unter uns durch uns:** In jedem **Zuspruch** den ich weitergebe. Ein **offenes Ohr** kann zum Himmel werden, wenn es Geschichten oder Sorgen aufnimmt, die jemanden umtreiben. Oder eine **helfende Hand** in kleinen Gesten, die zeigen: Du bist nicht allein.

Inmitten der St ürme, die unser Leben beuteln und noch **im Angesicht schnaubender Giganten können wir wachsen und bl ühen.** Das zeigt die Geschichte des Volkes Israel, das zeigt die Geschichte der ersten christlichen Gemeinden. Denn Gott n ährt uns, wie die **Lilien** auf dem Felde (Mt 6, 26). Wo wir diese Zusage aus der Bergpredigt als die himmlische Wirklichkeit in unserem Leben erkennen, öffnen sich die Augen für den Himmel.

Im Gottesdienstlichen G ästebuch schreibt ein Gast im Vorblick auf Himmelfahrt:

Der Himmel ist in jedem Jauchzen
und in jeder Tr äne
Der Himmel ist in jedem Anfang
und in jedem Ende.
Der Himmel ist in jedem Aufstehen des Morgens
und in jedem sich Hinlegen abends
Der Himmel ist in jedem Singen
und in jedem Schweigen
in jedem Fl üstern
in jedem Schreien
in jedem Wort
und in jedem Satz.
Der Himmel ist in jedem Fortgehen
und in jedem Ankommen.
Der Himmel ist in jedem Sagen
und in jedem Hören
Der Himmel ist oben auf dieser Seite
und unten an ihrem Ende.

Der Himmel ist da. Himmlische M ächte sind nah. In jedem Atemzug, in jedem Augenblick, in dem ich mir Zeit nehme zu sp üren, dass **Christus in mir lebt und die Liebe Gottes mich erfüllt.** So möge der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.